

Hermann Zeitlhofer

# Flachs und die lokale Ökonomie

Arbeitsbeziehungen und das Agrosystem  
im südlichen Böhmerwald (17. bis 19. Jahrhundert)

## Einleitung

In diesem Aufsatz werde ich die spezifischen Formen der Arbeitsteilung innerhalb des von Flachsanzbau und dessen Weiterverarbeitung geprägten regionalen Agrarsystems im südlichen Böhmerwald diskutieren. Der erste Teil des Aufsatzes behandelt wichtige Merkmale der großräumigen regionalen Arbeitsteilung in der Textillandschaft des Böhmerwaldes, im zweiten Teil werden Ergebnisse einer Fallstudie zur kleinen, im südlichsten Teil Böhmens gelegenen Pfarre Kapličky (Kapellen) präsentiert. Hierbei stehen Fragen nach der Einbindung der Flachsproduktion in die regionale Landwirtschaft und der Arbeitsteilung innerhalb und zwischen den ländlichen Haushalten im Zentrum des Interesses. Untersucht wird, inwiefern die Flachsverarbeitung eine bedeutende Intensivierung der regionalen Ökonomie ermöglichte. Zentral ist auch die Frage nach den Auswirkungen der Flachsverarbeitung auf die soziale und demographische Transformation in der Region. Dabei wird gezeigt werden, dass der Flachsproduktion und dem Garnspinnen gleichzeitig sowohl eine dynamisierende wie auch eine stabilisierende Funktion für den in dieser Region während der Frühen Neuzeit feststellbaren sozialstrukturellen Wandel, die starke zahlenmäßige Zunahme der landarmen Unterschichten, zukamen.

Die hier diskutierten Themen können als klassische Fragestellungen der Theorie der Proto-Industrialisierung bezeichnet werden. Tatsächlich war es dieses Konzept, das am Beispiel der vorindustriellen textilen Gewerbeproduktion in ländlichen Gebieten erstmals in der sozialgeschichtlichen Forschung systematisch nach den Zusammenhängen von Ökonomie, Demographie und sozialem Wandel fragte.<sup>1</sup> Der Grund, warum ich mich dennoch nicht auf dieses Konzept beziehen werde, liegt in seinen theoretischen Implikationen: Die Theorie der Proto-Industrialisierung proklamiert für die vorindustrielle Zeit eine eindeutige Dichotomie zwischen traditionellen agrarischen Regionen (oder Produktionsformen), denen kein Veränderungspotential zugesprochen wird, und dynamischen heimgewerblichen ländlichen Regionen (oder Produktionsformen), die ein rapides ökonomisches Wachstum und sozialen Wandel ermöglicht hätten.<sup>2</sup> Diese von der Forschung konstatierte Zweiteilung in starre, nicht wandlungsfähige Agrarregionen auf der einen Seite und dynamische Gewerberegionen auf der anderen Seite kann heute als widerlegt angesehen werden. Denn ökonomischer und sozialer Wandel sowie agrarische Produktionssteigerungen waren entgegen solcher Annahmen unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen möglich – selbst unter den Bedingungen traditionaler Agrargesellschaften.<sup>3</sup> Angesichts dessen erübrigt sich die in der Literatur gängige begriffliche Unterscheidung „proto-industrieller“ Regionen von „nicht-proto-industriellen“, traditionellen Regionen.<sup>4</sup>

Wie in vielen anderen Gebieten des vorindustriellen Europa auch, war die Flachsverarbeitung im südlichen Böhmerwald zwar ein wichtiger Teil der lokalen Ökonomie, führte aber – anders als andere Sektoren der vorindustriellen Textilproduktion, wie etwa die Baumwollverarbeitung – nicht zu einer systematischen Transformation in eine industrielle Gesellschaft. Im konkreten regionalen Fall entwickelten sich die Flachsverarbeitung und das Garnspinnen auch nicht zum klar dominanten ökonomischen Faktor in der Region, der eine deutliche Mehrheit der Menschen ‚hauptberuflich‘ beschäftigt hätte. Die Art und Weise, wie Flachsanbau und Flachsverarbeitung mit den anderen landwirtschaftlichen Aktivitäten verbunden war und von welchen gesellschaftlichen Gruppen diese Produktion getragen wurde, bestimmte dennoch in vielfacher Hinsicht die weitere Entwicklung der regionalen Ökonomie. Dabei wird zu zeigen sein, dass Flachsverarbeitung und Spinnen sowohl stimulierende als auch bremsende Effekte auf die soziale und demographische Entwicklung der Region ausübten.

Meine Fallstudie konzentriert sich im Wesentlichen auf einen kleinen Teil dieser Textilien produzierenden Region: auf die im südlichsten Teil, direkt an der Grenze zu Oberösterreich gelegene ehemalige Herrschaft des Zisterzienser-Klosters Vyšší Brod (Hohenfurth). Zumindest während des 18. und frühen 19. Jahrhunderts war diese Region spezialisiert auf Flachs-anbau und -verarbeitung, während die Leinenweberei hier nur in vergleichsweise kurzen Perioden eine stärkere Bedeutung hatte. Meine lokale Fallstudie beruht auf der Verknüpfung unterschiedlicher Quellentypen aus der kleinen, zu dieser Herrschaft gehörigen Pfarre Kapličky. Zu diesen Quellen zählen die seit dem späten 16. Jahrhundert erhaltenen Grundbücher<sup>5</sup>, die eine Rekonstruktion der Besitzerfolgen aller Häuser bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ermöglichen. Quellen, die ökonomische Aktivitäten verzeichnen, sind unter anderem mehrere Steuerkataster<sup>6</sup>, zwei Bevölkerungsverzeichnisse<sup>7</sup> und außerdem verschiedene Materialien aus herrschaftlichen und staatlichen Archiven. Die Ausführungen über die Entwicklungen außerhalb dieser Herrschaft stammen überwiegend aus der Regionalliteratur.

## Die historische Textilregion des Böhmerwaldes

Im südlichen Böhmerwald – einer gebirgigen und waldreichen Grenzregion zwischen Böhmen und Oberösterreich einerseits und der Habsburgermonarchie und dem Königreich Bayern andererseits – bildeten Flachs-anbau, Garnspinnen und die Leinenweberei seit dem Mittelalter immer einen wichtigen Bestandteil der regionalen Ökonomie. Günstige ökologische Voraussetzungen für das Gedeihen des Flachses – auch in den höher gelegenen Regionen – waren die Basis für die Etablierung einer ländlichen Hausindustrie seit dem 16. Jahrhundert. In manchen historischen Perioden dürften alle Gebiete des Böhmerwaldes auf beiden Seiten der Grenze – von der bayerisch-böhmischen Grenze im Nordwesten über den Bayerischen Wald bis zum oberösterreichischen Mühlviertel im Süden – in eine intensive Flachs- und Leinenproduktion einbezogen gewesen sein. Seit dem Spätmittelalter bildete das Obere Mühlviertel ein Zentrum der österreichischen Leinenproduktion.<sup>8</sup> Da während des 19. Jahrhunderts im südlichen Böhmerwald – ähnlich wie in zahlreichen anderen europäischen Leinenregionen – der Übergang zur mechanisierten industriellen Produktion scheiterte und die südböhmische Heimweberei stattdessen einen langwierigen De-Industrialisierungsprozess durchlief, ist die Geschichte der Textilerzeugung in dieser Region heute weitgehend vergessen.

## Inter-regionale Arbeitsteilung: Eine Trennlinie zwischen dem (Nord-)Westen und dem (Süd-)Osten des Böhmerwaldes

Auf beiden Seiten der böhmisch-österreichischen Grenze verlief – nur wenige Kilometer westlich der Herrschaft Vyšší Brod – eine Linie, die die Region in einen westlichen Teil, in dem der Leinenweberei neben dem Garnspinnen und dem Anbau von Flachs eine hohe Bedeutung zukam, und einen östlichen Teil, in dem ganz überwiegend nur Flachsanbau und -verarbeitung eine Rolle spielte, teilte. Für die große südböhmische Herrschaft Český Krumlov (Böhmisch Krumau, nördlich und westlich von Vyšší Brod) existieren aus mehreren Zeitperioden Berichte über verschiedene Dörfer und Marktorte, die jeweils signifikant hohe Zahlen an Leinenweber ausweisen, während für das benachbarte Vyšší Brod solche lokale Zentren der Weberei nicht nachgewiesen werden können. Die ältesten böhmischen Manufakturtabellen von 1753 verzeichneten 680 Leinenweber im große Teile Südböhmens umfassenden Bechiner Kreis. Etwa 500 davon fanden sich allein in der Herrschaft Český Krumlov, überwiegend in den gebirgigen Regionen des südlichen Böhmerwaldes, so etwa um Horní Planá (Oberplan), Dolní Vltavice (Untervulldau) und Rychněvek (Deutsch Reichenau). Eine Trennlinie, die etwas westlich von Vyšší Brod verlief, legt auch Tabelle 1 nahe, in der die Zahl der Leinenweber in einigen ausgewählten Orten über den Zeitverlauf verfolgt wird. Über Horní Planá etwa wird berichtet, dass “[...] hier die Leinenweberei, wie nirgend anders, im Schwunge [war], hatte fast jedes Haus seinen eignen Webstuhl oder deren mehrere“.<sup>9</sup>

Tabelle 1. Zahl der Leinenweber in ausgewählten Orten Südböhmens (in Relation zur Zahl der Häuser) 1654–1753

	Weber 1654	Häuser 1654	Weber 1682	Häuser 1682	Weber 1713	Häuser 1713	Weber 1720–25	Häuser 1720–25	Weber 1753
Stadt Vyšší Brod	11	85	8	86	11	94	6	91	6
Markt Hořice	20	72	29	74	30	85	15	86	15
Markt Horní Planá	22	62	27	62	?	?	10	62	35
Markt Chvalšiny	17	115	28	117	?	?	22	115	35
Markt Dol. Vltavice	0	15	4	15	?	?	14	25	20
Dorf P. Výtoň	0	23	4	23	?	?	6	23	?
Pfarrre Rychněvek	0	136	46	144	?	?	36	149	136

Quellen: NA Praha, BR 2; BR 30; TK 684; TK 46; SB.UZLA, i. č. 189.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden in der Region der so genannten „Neuen Welt“, einem hoch gelegenen Spätkolonisationsgebiet rund um Zvonková (Glöckelberg) im Dreiländereck von Böhmen, Bayern und Österreich, allein 5.000 Handwebstühle gezählt.<sup>10</sup> Ähnliches wird auch von der österreichischen Seite der Grenze berichtet: Das gebirgige Obere Mühlviertel im Westen bildete das historische Zentrum der Weberei, während die östliche Hälfte des Mühlviertels auf Garnspinnen und die Zwirnproduktion spezialisiert war und keine bedeutende Zahl an Leinenwebern aufwies.<sup>11</sup>

Die Ursachen dieser regionalen Arbeitsteilung zwischen einer Webereiregion im Westen und einer Flachs und Garn produzierenden Region im Südosten sind nicht völlig klar; ein

relevanter Einflussfaktor scheint meines Erachtens aber in der Grundbesitzverteilung zu liegen. Im Nordwesten des Böhmerwaldes waren die pro Haushalt und Familie bewirtschafteten Flächen im Durchschnitt sicherlich bedeutend kleiner als im Süden. Sehr viele Menschen hatten daher ihren Hauptberuf außerhalb der Landwirtschaft – etwa in der Weberei. In den tiefer gelegenen Regionen des Südens und Ostens des Böhmerwaldes finden wir dagegen überwiegend im Mittelalter gegründete Siedlungen mit einer gemischten Sozialstruktur, darunter jeweils zahlreiche typische bäuerliche Familienwirtschaften mit ausreichend Landbesitz, um davon leben zu können. Im südlichen Teil waren in der Regel nur die erst während der Frühen Neuzeit gegründeten Anwesen landarm. Gänzlich landlose Anwesen waren eine seltene Ausnahme. Im südlichen Böhmerwald war die Flachsverarbeitung überwiegend Bestandteil einer gemischten bäuerlichen Ökonomie und auch für die landarme Bevölkerung nur eine Teilzeitbeschäftigung. Die meisten Familien kombinierten verschiedene Einkommensformen. In den höher gelegenen, gebirgigen Regionen des westlichen Böhmerwaldes waren dagegen viele Dörfer erst in der Frühen Neuzeit gegründet worden.<sup>12</sup> Diese bestanden typischerweise fast ausschließlich aus landarmen Anwesen. Die Häuser der in der Region neu angesiedelten Holzfäller verfügten zumeist nur über wenige Feld- und Wiesenparzellen – gerade ausreichend um ein bis zwei Kühe zu halten. Ohne ein hinreichendes agrarisches Standbein kombinierten viele Holzfäller ihre Arbeit in den großen herrschaftlichen Wäldern häufig mit der Leinenweberei. In der Region, in der die Weberei intensiver betrieben wurde, waren die durchschnittlichen landwirtschaftlichen Besitzgrößen deutlich kleiner als in der weiter südlich gelegenen, wo das Flachsspinnen überwog.

## Flachsanzbau und Garnspinnen im Südosten des Böhmerwaldes: die Herrschaft Vyšší Brod

Im 18. Jahrhundert war die Region um Vyšší Brod im südlichsten Teil des Böhmerwaldes in besonderer Weise auf Garnspinnen und Flachsverarbeitung spezialisiert. Alle bisher durchgesehenen Quellen deuten darauf hin, dass die Leinenweberei zwar im 16. und dann wieder im 19. Jahrhundert in der Region einige Bedeutung hatte, in dieser Zeit aber kaum von einer größeren Zahl an Haushalten ausgeübt wurde. Weder Flachsanzbau noch Spinnen waren eine Vollzeitbeschäftigung, sondern bloß Teil einer breit gefächerten Mischökonomie der Haushalte. Wie die zeitgenössische Regionalliteratur immer wieder berichtet, war die starke Verbreitung des Flachsanzbaus vor allem auf ökologische Faktoren zurückzuführen. Überdurchschnittlich hohe Niederschlagsmengen ließen Flachs auch noch in Regionen von über 1.000 Meter Meereshöhe sehr gut gedeihen.<sup>13</sup> Andererseits war der Getreidebau bereits auf etwa 600 Meter Seehöhe nur mehr von begrenzter Bedeutung; Weizen wurde in den Regionen des Böhmerwaldes gar nicht angebaut. In den Höhenlagen bestimmte vor allem der Wald das Landschaftsbild. Da das Garnspinnen fast immer lediglich ein Zusatzeinkommen bot und keinen eigenen Beruf darstellte, ist diese Produktionsform oft nur unvollständig nachgewiesen. Aus einigen Quellen ergibt sich beinahe der Eindruck einer Schattenwirtschaft. Während beispielsweise der Steuerkataster von 1654 für die Dörfer der Herrschaft Vyšší Brod beinahe nie Berufsbezeichnungen wie „Weber“ oder „Spinner“ nennt, wird in den summarisch pro Dorf angeführten Kommentaren jeweils angeführt, dass die Bewohner in beinahe allen Dörfern der Herrschaft neben ihrer wenig ertragreichen Landwirtschaft

vor allem auch vom Garnspinnen und (im geringeren Maße) der Weberei leben. Ein Chronist, der selbst in Vyšší Brod lebte und 1820 eine kurze Topographie von Vyšší Brod veröffentlichte, bezeichnete Flachs als „Hauptbedürfnis eines Jeden“<sup>14</sup>. Die hohe Bedeutung des Garnspinnens in der Region während der Frühen Neuzeit (so insbesondere im 16. und 17. Jahrhundert), wird etwa auch durch die zahlreich dokumentierten und oft viele Jahre andauernden Konflikte zwischen den Weberzünften der südböhmischen Marktorte um das Garn aus den jeweils umliegenden Dörfern unterstrichen. 1587 vereinbarten daher beispielsweise die Weberzünfte von Vyšší Brod und Frymburk (Friedberg) eine fixe Einteilung des jeweiligen Einzugsbereichs der ihnen Garn liefernden Dörfer;<sup>15</sup> eine ähnliche Vereinbarung wurde 1655 zwischen den Zünften von Hořice (Höritz) und Český Krumlov getroffen.<sup>16</sup> 1677 erzwang die Zunft von Chvalšiny (Kalsching) die Entscheidung, dass neben den Webern von Horní Planá auch ihre Zunftmitglieder berechtigt seien, in den Dörfern Polná (Stein), Jelm (Melm) and Želnavá (Salnau) Flachs zu kaufen.<sup>17</sup>

In der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Garnspinnen in Vyšší Brod und Umgebung so verbreitet, dass es mindestens drei verschiedene Garnarten gab, die für die Region als typisch angesehen werden können. Zunächst wurde, wie in vielen anderen südböhmischen Regionen, das gewöhnliche, von Leinwebern benötigte Leinengarn in großen Mengen produziert. Abnehmer dafür waren nicht nur die südböhmischen Weber, sondern vor allem auch jene der benachbarten österreichischen Weberregion des Oberen Mühlviertels. Daneben wurden im Raum Vyšší Brod und östlich davon allerdings auch große Mengen des von Bandwebern verwendeten Zwirns erzeugt. Dieser wurde nicht in der Region verkauft, sondern vorwiegend in den Zentren der Bandweberei wie Domašlyce (Taus) in Westböhmen und Groß-Siegharts im österreichischen Waldviertel.<sup>18</sup> Die Kleinstadt Domašlyce war mit einer Zahl von 970 für das Jahr 1808 ausgewiesenen Bandwebern<sup>19</sup> der wichtigste Produktionsstandort der Bandweberei in Böhmen. In Niederösterreich war Groß-Siegharts, welches freilich weitaus geringere Produzentenzahlen aufwies, das Zentrum der Bandweberei.<sup>20</sup> Schließlich wurde in Vyšší Brod in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts außerdem noch eine spezielle, grobe Garnsorte in großen Mengen produziert, die von Kerzenziehern verwendet wurde.<sup>21</sup> Für den Anfang des Jahrhunderts wird sogar berichtet, dieses Produkt sei die Haupteinnahmequelle der Stadt Vyšší Brod gewesen. Abgesetzt wurde diese Sorte Garn sowohl in verschiedenen Regionen des heutigen Österreich als auch in Bayern und innerhalb Böhmens.<sup>22</sup>

Die Bedeutung der Flachsverarbeitung in der Region lässt sich auch an der Existenz einer Reihe spezifischer, mit dieser Tätigkeit in Zusammenhang stehender Berufsgruppen nachweisen. Im 19. Jahrhundert gab es im südlichen Böhmerwald nicht nur den Beruf des Leinenhändlers, sondern jeweils auch spezialisierte Flachssamenhändler, Flachshändler (wie beispielsweise den Vater des berühmten Schriftstellers Adalbert Stifter in Horní Plana) sowie eigene Garnhändler. Während in der Stadt Vyšší Brod in den 1760er Jahren nur ein einziger Garnhändler gezählt wurde, waren es 1815 bereits vier.<sup>23</sup> 1841 werden in der gesamten Herrschaft 19 Garnhändler genannt. Die höchste Verbreitung erreichte dieser Beruf allerdings erst in der Phase der Industrialisierung, als Südböhmen zu einer Zulieferregion für jene Regionen absank, in denen die Leinweberei mechanisiert worden war. 1852 wurden in den beiden aneinander angrenzenden Bezirken Český Krumlov und Kaplice (zu Letzterem gehörte Vyšší Brod) 79 Garnhändler gezählt.<sup>24</sup> Darüber hinaus lassen sich in den 1830er Jahren in der Herrschaft Vyšší Brod weitere mit der Flachsverarbei-

tung in Verbindung stehende Berufe wie etwa „Brechelmacher“ oder „Spinnradmacher“ nachweisen.<sup>25</sup> Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts finden sich in einigen Verzeichnissen der Pfarre Kapličky unter den landlosen Inwohnern Berufsbezeichnungen wie „Spindelmacher“.<sup>26</sup> Diese Tätigkeit zählte, wie etwa auch das Schindelmachen, zu den in der Region weit verbreiteten holzverarbeitenden Gewerben, die, ähnlich wie die Flachsverarbeitung, eine zusätzliche Einkommensquelle für viele Haushalte in der Pfarre boten.

## Die Pfarre Kapličky: Arbeitsteilung im lokalen Agrarsystem

Im Folgenden soll am Beispiel der südböhmischen Pfarre Kapličky im Detail gezeigt werden, wie der Anbau von Flachs und dessen Verarbeitung in das lokale Wirtschafts- und Sozialsystem eingebunden war. Das regionale Fallbeispiel steht dabei nicht für den Fall einer spezialisierten proto-industriellen Gewerberegion, sondern für den Typus einer „agrarischemgewerblichen Verflechtung“<sup>27</sup>. Die kleine, zur Herrschaft des Klosters Vyšší Brod gehörige Pfarre Kapličky lag in einem gebirgigen und sehr waldreichen Gebiet im südlichsten Teil Böhmens, direkt an der österreichischen Grenze. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte die Pfarre etwa 800 Einwohner, um 1860 dann etwa 1.300, die in 16 zum Teil sehr kleinen Dörfern lebten. Flachs-anbau und -verarbeitung wurden in der Pfarre Kapličky, wie auch in anderen Teilen des südlichen Böhmerwaldes, zu keiner Zeit von einem Großteil der Bevölkerung als Hauptberuf ausgeübt, sondern fungierten in dieser Region für die allermeisten Menschen immer nur als Nebenbeschäftigung oder als eine unter mehreren Einkommensformen. Dennoch wurde die Flachsverarbeitung in manchen Perioden zwischen dem Spätmittelalter und dem 19. Jahrhundert nicht nur in beinahe allen Haushalten betrieben, sondern bildete sicherlich für sehr viele Menschen der Region auch die dominante Einkommensform. Die mit der Flachsverarbeitung verbundenen Tätigkeiten beeinflussten und veränderten die ökonomische und soziale Entwicklung der Region wesentlich, obwohl sie eingebunden waren in gleich zwei Ordnungssysteme, die traditionell als sehr unflexibel und starr angesehen werden: in die „Gutsherrschaft“ und in die „traditionale Agrarverfassung“.<sup>28</sup> In dieser Gesellschaft Ost-Mitteleuropas erhielten sich zahlreiche Elemente einer traditionellen Agrargesellschaft, wie der Flurzwang und die kollektive Nutzung des Weidelandes, bis in das späte 19. Jahrhundert.<sup>29</sup> In der Sichtweise traditioneller Sozialhistoriker müssten deshalb die Möglichkeiten für demographisches oder ökonomisches Wachstum in der Region eng begrenzt geblieben sein. Von besonderem Interesse erscheint deshalb die konkrete Abstimmung dieser Arbeits- und Produktionsformen mit den sonstigen ökonomischen Tätigkeiten der Menschen.

## Landnutzung, Besitzrechte und Feldsysteme

Wie auch in anderen Teilen Böhmens, war das gesamte Land in der Pfarre geteilt in herrschaftliches *Dominikalland* einerseits und untertäniges *Rustikalland* andererseits. Spätestens seit gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Verödungen in Folge des Dreißigjährigen Krieges beseitigt waren, war die Abgrenzung von Dominikal- und Rustikalland endgültig festgeschrieben und konnte in der Regel nur mehr sehr schwer geändert werden.<sup>30</sup> In den meis-



ten Teilen Südböhmens hatten die Untertanen seit dem späten 16. Jahrhundert das Recht, ihre Anwesen frei zu vererben und zu verkaufen. In weiten Teilen Böhmens blieben die Nutzungsrechte der Untertanen am Land während der gesamten Neuzeit unverändert und waren im Vergleich zu manchen weiter westlich gelegenen Regionen und Ländern recht günstig.<sup>31</sup> Dies stellt einen wesentlichen Unterschied zu zahlreichen anderen Gebieten Ost-Europas dar, in denen die so genannte „zweite Leibeigenschaft“ Hand in Hand mit der Ausbreitung instabiler oder nicht kodifizierter Besitz- und Nutzungsrechte ging.

Das Zisterzienserkloster war als Gutsherrschaft der bei weitem größte Grundbesitzer in der Pfarre. Das Kloster besaß in erster Linie Wald, an dem die Untertanen nur geringe Flächen innehatten. Anhand des Anteils des Waldes an der Gesamtfläche der Pfarre lässt sich der Besitzanteil der Herrschaft für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts auf etwa 40 Prozent schätzen.<sup>32</sup> Die bäuerlichen Anwesen bildeten eine unteilbare Einheit aus Haus, Landbesitz und verschiedenen Nutzungsrechten am Gemeindegrund. In der Pfarre Kapličky wurde das Prinzip der Unteilbarkeit der landwirtschaftlichen Gründe strikt befolgt. Unter den erhobenen etwa 700 vertraglichen Besitzweitergaben aus dem Zeitraum von 1640 bis 1840 kam kein einziger Fall vor, in dem das Land unter mehreren Besitznachfolgern geteilt worden wäre.<sup>33</sup> Im Zuge der Besitzweitergaben wurden die so genannten weichenden Geschwister immer in Geld ausbezahlt; nie erhielten sie eine Landparzelle. Diese Praxis der ungeteilten Weitergabe beruhte sicherlich auch auf den Interessen der Grundherrschaft an einer Kontinuität in Größe und Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebseinheiten. An den Besitzgrößen der Anwesen bemaßen sich die unterschiedlichen Einstufungen der Abgaben- und Robotverpflichtungen. Während Land besitzende Bauern der Grundherrschaft etwa für drei Tage pro Woche eine volle Arbeitskraft sowie ein Ochsesgespann zur Verfügung stellen mussten, leisteten die landlosen Haushalte lediglich etwa 20 Tage Handrobot pro Jahr.

Die naturräumlichen Bedingungen für den Ackerbau waren in dem von starken Höhenunterschieden – einige Dörfer lagen auf 800 bis 900 Meter Seehöhe –, einem rauen Klima und humusarmen Böden geprägten Gebiet nicht besonders günstig. Roggen und Hafer wurden auf allen mit Grund ausgestatteten Anwesen angebaut, Weizen dagegen gedieh in den höheren Regionen des Böhmerwaldes kaum und wurde im Pfarrgebiet von Kapličky nicht angebaut. Etwas mehr Bedeutung als dem Ackerbau kam dagegen der Viehzucht zu. Während das Ackerland im Individualbesitz der Familien war, gehörte der Großteil der Wiesen und Weiden der Dorfgemeinde. Diese Flächen setzten sich jeweils aus einer kleineren, direkt in der Ansiedlung gelegenen Weidefläche, und der größeren, eigentlichen Allmende zusammen, die abseits des Ortes lag. Allmendgründe gab es in der Region in großer Zahl. Die Pfarre bestand zur Mitte des 17. Jahrhunderts aus dem Hauptort und zwölf kleinen Weilern, die zum Teil in größerer Entfernung voneinander lagen. Bedingt durch diese Siedlungsstruktur hatte – mit Ausnahme der drei kleinsten Ansiedlungen, die jeweils nur aus zwei oder drei Anwesen bestanden – jeder Weiler seine eigene Allmende. Mehrere Weiler beschäftigten auch eigens angestellte Viehhirten. Nutzungsrechte an der Allmende waren insbesondere für die kleinen Anwesen von hoher Bedeutung, da sie die Ungleichverteilung des Besitzes in der Flur etwas ausglich. Die gemeinsame Bewirtschaftung der Allmende bestand in der Pfarre zumindest bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>34</sup> Infolge der hohen Bedeutung der Allmendenutzung hatten die Dorfgemeinden ein großes Interesse an einer Beschränkung der Häuserzahl. Jedes zusätzliche Anwesen mit Besitz an Großvieh hätte einen zusätzlichen Mitbenützer der Dorfallmenden bedeutet. Das Ausbleiben der Teilung

der Allmenden in Kapličky wäre in traditioneller Sichtweise der Sozialgeschichte als Anzeichen eines nur mäßigen sozialen Wandels und nur bescheidener Produktionssteigerungen in der lokalen Landwirtschaft zu werten.<sup>35</sup> Als Viehweide dienten in der Pfarre aber nicht nur die zahlreichen Allmenden, sondern auch die im Rahmen des Systems der Dreifelderwirtschaft jeweils brachliegenden Flächen. Nur langsam und graduell wurde das klassische Dreifeldersystem gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch den Anbau neuer Zwischenfrüchte in der Brache durchbrochen. Die Kartoffel war in der Region bereits seit den 1770er Jahren relativ verbreitet und bildete im 19. Jahrhundert eine sehr wichtige Nahrungsgrundlage der Bevölkerung.<sup>36</sup> Noch 1893 forderte ein Agrarreformer für den südlichen Böhmerwald die Aufhebung des in manchen Orten weiterhin bestehenden Flurzwangs.<sup>37</sup>

Der Anbau von Flachs passte hervorragend zu den klimatischen und topographischen Verhältnissen der Region. Die kurze Vegetationsperiode dieser Nutzpflanze kam dem rauen Klima mit häufig langen Wintern entgegen. Im südlichen Böhmerwald wurde Flachs überwiegend erst im Mai angebaut und konnte bereits nach etwa 13 Wochen geerntet werden. Flachs wurde in der Region im Rahmen der Dreifelderwirtschaft nicht in der üblichen Fruchtfolge, sondern sehr häufig in der Brache angebaut.<sup>38</sup> Dagegen wurde die Kartoffel in Kapličky – sobald sie in der Region etabliert war – nicht als Zwischenfrucht, sondern als Bestandteil der Fruchtfolge neben der Brache angebaut.<sup>39</sup> Die Praxis, nicht die gesamte Brache ungenutzt zu lassen, sondern zu einem Teil mit Flachs zu bebauen, deutet auf einen früh erfolgten Intensivierungsschritt hin. Allerdings stand der Anbau von Flachs in Konkurrenz zur Viehzucht, da eine geringere Brache auch eine verminderte Weidefläche für Vieh bedeutete. Entschärft wurde dieses Problem dadurch, dass in der Region einerseits ausreichend Weideflächen vorhanden waren und der Flachs andererseits nur sehr geringe Anbauflächen benötigte.

## Zugang zur Landnutzung

In manchen Gebieten führte das strikt eingehaltene Prinzip der Unteilbarkeit der landwirtschaftlichen Güter bei der Besitzübertragung zu einer Polarisierung in der regionalen Besitzstruktur. Neben einer über lange Zeiträume hinweg gleich bleibenden Zahl an grundbesitzenden Bauern wuchs die Zahl der landlosen und völlig vom agrarischen Kontext gelösten Familien während der Neuzeit stark an.<sup>40</sup> Die Entwicklung in Kapličky nahm auf den ersten Blick denselben Weg: Während die Zahl der landlosen Haushalte deutlich anstieg, blieb die Zahl der über ausreichend Grund verfügenden Anwesen lange Zeit konstant. Der Steuerkataster von 1654 weist für 62 „bäuerliche“ Anwesen Besitzgrößen zwischen zwei und zehn Hektar Ackerland aus, während fünf „landarme“ Häuser jeweils über weniger als einen Hektar verfügten. Die nachfolgenden Kataster von 1682 und 1713 weisen dieselben 62 bäuerlichen Anwesen wie bereits für 1654 als die einzigen im Besitz von Zugvieh aus, obwohl die Häuserzahl bis 1713 auf 101 gestiegen war. Die Zahl der über ausreichend Landbesitz verfügenden Anwesen blieb bis ins frühe 19. Jahrhundert weitgehend konstant. Die während der Frühen Neuzeit entweder auf herrschaftlichem, kommunalem oder auf bäuerlichem Land neu errichteten Anwesen waren in Folge der strikten Unteilbarkeit der Güter weitgehend landlos.



Das Bild eines hohen Anteils an landarmen und landlosen Haushalten in der Region wird dadurch stark relativiert, dass beinahe alle Häuser neben ihrem Eigengrund zusätzlich auch herrschaftliche Gründe langfristig in Pacht hatten. Bei diesen meist als „Zinsreuter“ bezeichneten Flächen handelte es sich um Rodungen aus den großen herrschaftlichen Wäldern, die überwiegend als Wiesen, zum Teil aber auch als Weiden und als Ackerland genutzt wurden. Dem Kataster des Jahres 1713 zufolge hatte das Kloster in dieser Pfarre (bei 101 Anwesen) 112 derartige Parzellen verpachtet.<sup>41</sup> Zinsreuter blieben meist jahrelang in Pacht desselben Hauses, manchmal wurden sie den Pächtern auch verkauft. Diese Gründe waren einem Anwesen per Kontrakt dauerhaft zugeschrieben und wurden bei einem Besitzerwechsel überwiegend gemeinsam mit dem bäuerlichen Besitz weitergegeben, dabei aber in den Grundbüchern gesondert angeführt.<sup>42</sup> Daher wissen wir, dass ein Großteil der Häuser zusätzlich zum eigentlichen Besitz auch solche Flächen bewirtschaftete – größere Grundbesitzer beinahe ebenso häufig wie landarme.<sup>43</sup> Gerade neu errichtete Anwesen auf bäuerlichem oder Gemeindeland, die zunächst oft weitgehend landlos waren, pachteten noch während der Besitzdauer des ersten Inhabers herrschaftlichen Grund hinzu. Beim ersten Besitzerwechsel nach der Gründung eines Anwesens wird in der Regel bereits ein dazugehöriges „Zinsreut“ genannt.

Anhand der Schätzungen des Katasters von 1713 lässt sich berechnen, dass etwa ein Drittel der Heuernte in Kapličky von den herrschaftlichen Pachtgründen kam. Nach jahrelanger Bewirtschaftung konnte die Bodenqualität der zunächst wenig ertragreichen, neu gerodeten Flächen erheblich gesteigert werden, sodass diese zum Teil auch als Ackerland nutzbar waren.<sup>44</sup> Zinsreuter lagen außerhalb der Dorfflur im herrschaftlichen Wald und wurden überwiegend individuell und nicht kollektiv bewirtschaftet; sie waren nicht einbezogen in das kollektiv organisierte Fruchtfolgesystem. In der Pfarre Kapličky waren Zinsreuter – neben der Brache – der zweite Typus Land, der häufig zum Anbau von Flachs genutzt wurde. Dies zeigen etwa die zahlreich erhalten gebliebenen Ausgedingeeverträge aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In der Region kamen Altenteilerregelungen bei bäuerlichen wie landarmen Besitzern häufig vor.<sup>45</sup> Bei den Bauern wechselte das Besitzerpaar überwiegend zu Lebzeiten beider Partner ins Altenteil. Die in der Pfarre übliche eigene kleine Landwirtschaft der bäuerlichen Altenteiler war nur auf herrschaftlichen Pachtgründen möglich, da diese nicht zur unteilbaren Besitzeinheit gehörten. Nicht nur bäuerliche Ausnehmer, auch die meisten ehemaligen Besitzer landarmer Häuser strebten danach, nach ihrem Rückzug aus der Hausinhaberschaft weiterhin Flachs anzubauen und zu verspinnen. Von den 77 aus dem Zeitraum von 1699 bis 1738 in der Pfarre Kapličky erhaltenen Ausgedingeeverträgen beinhalten mehr als 80 Prozent den Vorbehalt der ehemaligen Besitzer, weiterhin Flachs anbauen zu dürfen. Die meisten Ausgedingeeverträge erwähnen zwei „böhmische Viertel“ (etwa 0,15 Hektar) – eine im Vergleich zu den im Theresianischen Kataster von 1713 als regionale Maximalanbaufläche von Flachs genannten 0,57 Hektar relative große Fläche.<sup>46</sup> Mit dem Garnspinnen verfügten die Altenteiler der Region über ein Zusatzeinkommen, so dass sie nicht ausschließlich vom vereinbarten Altenteil leben mussten. Diese Möglichkeit zu einem Zusatzeinkommen war wohl auch ein Grund dafür, dass Ausgedingeeverträge hier auch bei landarmen Häusern so häufig vorkamen. Neben den Bauern, den landarmen Anwesen und dem Großteil der Ausnehmer bauten in der Pfarre aber auch völlig landlose Haushalte und Individuen Flachs an. Für 1713 und für das frühe 19. Jahrhundert ist dokumentiert, dass landlose Inwohner von den Bauern kleine Parzellen pachteten, um ihren

eigenen Flachs züchten zu können.<sup>47</sup> Außerdem gibt es Hinweise darauf, dass im 19. Jahrhundert im Böhmerwald selbst die weiblichen Dienstboten ihr eigenes Flachsfeld hatten.<sup>48</sup> Obwohl wir keine systematischen Daten dafür haben, deuten einige Angaben darauf, dass die Kleinbesitzer in Relation (nicht in absoluten Mengen) deutlich mehr Flachs anbauten als die Bauern.

## Arbeitsbeziehungen in der Flachsverarbeitung

Im Südosten des Böhmerwaldes scheint bei den verschiedenen Stufen der Flachsverarbeitung keine strikte Arbeitsteilung zwischen den Haushalten existiert zu haben. Vielmehr wurden alle Arbeitsschritte, inklusive des Spinnens, innerhalb desselben Haushalts durchgeführt. Der wichtigste Grund für dieses geringe Maß an Arbeitsteilung dürfte sein, dass alle Haushalte Flachs anbauten, alle mit mehreren Schritten im Verarbeitungsprozess beschäftigt waren und kaum jemand gezwungen war, sich ausschließlich auf die weiterverarbeitenden Schritte zu konzentrieren. Der Anbau und die Verarbeitung von Flachs waren sehr arbeitsintensiv und bedingten mehrere Phasen im Jahresverlauf, in denen die Arbeitsintensität kumulierte. Dazu zählten nicht nur die Ernte und das Garnspinnen, sondern bereits die Arbeitsschritte in den ersten Wochen nach dem Anbau, insbesondere das mehrfach nötige Jäten. Während die Aussaat des Samens im Süden Männerarbeit war, in anderen Teilen des Böhmerwaldes aber eher von Frauen getätigt wurde,<sup>49</sup> war das besonders zeitintensive Jäten überall Frauenarbeit. Während des Frühjahrs musste das Jäten mehrfach wiederholt werden und dauerte bei größeren Anbauflächen jeweils mehrere Wochen.<sup>50</sup> Als gegen Mitte des 19. Jahrhunderts der Franziszeische Kataster angelegt wurde, wurde für jede einzelne Gemeinde der Monarchie eine Schätzung des Arbeitsaufwandes beim Anbau der einzelnen Feldfrüchte verzeichnet. Für die zur Pfarre gehörende Gemeinde Mnichovice (Münichschlag) wurde registriert, dass bei der Verarbeitung des Flachses (von Anbau über das Dörren und Brecheln bis zum Rohprodukt Flachs) allein 74 Handarbeitstage anfielen, beim Anbau von Roggen dagegen nur 8,4 Tage.<sup>51</sup> Aber auch die weiteren Schritte in der Verarbeitung von Flachs waren arbeitsintensiv. Berichte über die hohe Arbeitsintensität beim Spinnen vom Garn sind aus zahlreichen Regionen bekannt und lassen sich auch in diesem Fall belegen. So heißt es zum Beispiel über das Dorf Breitenberg im nahen Dreiländereck zwischen Bayern, Böhmen und Oberösterreich: „Den Hauptnahrungszweig der Einwohner bildet ganz unstreitig der Flachsbau [...]. Was Hände und Füße nur ein wenig regen kann, muss bis in die späte Nacht hinein spinnen.“<sup>52</sup>

Die Flachsverarbeitung war eingebettet in den saisonalen Rhythmus der bäuerlichen Agrarproduktion.<sup>53</sup> Nach dem Anbau im späten Frühjahr folgten mehrere Phasen intensiven Jätens und nach der Ernte im Herbst fielen zahlreiche Stufen der Aufbereitung des Flachses zum Garn an. Die zum Teil vom Wachstum der Vegetation abhängigen, aufeinander folgenden Arbeitsschritte führten zu mehreren Phasen einer erhöhten Arbeitsintensität. Auf Grund der strikten Abfolge der unterschiedlichen Arbeitsschritte war die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und zwischen den Altersgruppen eher gering ausgeprägt – vielmehr wurden alle Arbeitsschritte jeweils von allen beteiligten Arbeitskräften ausgeführt. Noch im frühen 20. Jahrhundert waren in der Alltagssprache der Menschen bestimmte Wochen des Kalenderjahres nach den früher die jeweilige Zeitperiode bestimmenden Tätigkeiten in der Flachsverarbeitung benannt, wie etwa „Spinnwoche“, „Schnurwoche“, etc.<sup>54</sup>

Auch wird berichtet, dass manche Stufen der Verarbeitung als haushaltsübergreifende gemeinschaftliche Arbeit größerer Personengruppen organisiert waren. Gesponnen wurde etwa häufig bei der so genannten „Rockenfahrt“ (benannt nach dem Spinnrocken), bei der alle Frauen der Nachbarschaft in einem Haus zusammen trafen, um gemeinsam zu spinnen und zu kommunizieren.<sup>55</sup> Auch die verschiedenen Stufen der Aufbereitung des Flachses vor dem Spinnen (Brecheln, Hecheln, Schwingen) waren in erster Linie kollektive Frauenarbeit. Die Bauern liehen einander für diese Arbeiten jeweils gegenseitig die weiblichen Dienstboten aus.

Während der gesamten langen Winterperiode des Böhmerwaldes wurde das Garnspinnen intensiv betrieben. Obwohl das Spinnen in besonderem Maße vom weiblichen Gesinde und von unverheirateten Frauen ausgeübt wurde, war es durchaus üblich, dass auch Männer gesponnen haben,<sup>56</sup> selbst die Knechte der herrschaftlichen Gutshöfe. Auch die Knechte bei den Bauern wechselten oft nach Beendigung des Dreschens zum Spinnen.<sup>57</sup>

Die spezifischen Formen der Einbindung der Flachsverarbeitung in die bäuerliche Arbeitsorganisation waren neben der Bedeutung der Viehzucht ein weiterer Grund für vergleichsweise hohe Gesindezahlen bei den Bauern der Region. Ein Vergleich mehrerer böhmischer Bevölkerungsverzeichnisse aus dem Jahr 1651 zeigte, dass die Region um Vyšší Brod die höchsten Gesindezahlen pro Haushalt aufwies. Etwa zwanzig Prozent der Bevölkerung im Alter von zehn Jahren oder mehr war im Gesindedienst.<sup>58</sup>

## Auswirkungen auf den sozialen und demographischen Wandel

Innerhalb der überlieferten *Agrarverfassung* mit ihren institutionell verankerten Begrenzungen, die entsprechend älterer Sichtweisen kaum Möglichkeiten für eine Siedlungstätigkeit oder für Änderungen in der Landnutzung gelassen hätten, vollzog sich in der Pfarre Kapličky dennoch zwischen der Mitte des 17. Jahrhunderts und der Mitte des 19. Jahrhunderts ein markantes demographisches und agrarisches Wachstum. Hatte die Pfarre zu Beginn des 18. Jahrhunderts etwa 800 Einwohner, so waren es um 1860 circa 1.300. 1651 besaßen etwa 70 Familien Haus oder Land, während 33 landlose Inwohnerpaare gezählt wurden.<sup>59</sup> Ungeachtet der weitgehend stabilen Zahl an bäuerlichen Anwesen stieg während der Untersuchungsperiode allerdings die Zahl der landarmen und landlosen Häuser beträchtlich, nämlich auf 119 im Jahr 1840. Neue Häuser wurden auf herrschaftlichem, kommunalem oder bäuerlichem Land errichtet. Die neu errichteten Anwesen waren weitgehend landlos, im Laufe der Zeit wurde aber zumeist Land von der Herrschaft hinzugepachtet. Dadurch erhöhte sich die Zahl der Familien, die sich auf ein zumindest marginales agrarisches Standbein stützten, deutlich. Hatte der Kataster von 1654 noch 66 mit Grund ausgestattete Anwesen genannt, wurden für 1846 102 Häuser mit Landbesitz verzeichnet.<sup>60</sup> Zwischen 1654 und 1713 stieg die Zahl der Kühe haltenden Häuser von 66 auf 94. Trotzdem blieb auch die Zahl der Familien ohne Hausbesitz hoch: 1783 waren 43 von insgesamt 142 Familien landlose Inwohner. Der Inwohnerstatus konnte eine Phase im Lebenszyklus sein, (etwa ehemalige Hausbesitzer, die im Altenteil lebten) oder aber eine lebenslange Position. Da im Verlauf des 18. Jahrhunderts zunehmend immer mehr Häuser und bäuerliche Anwesen innerhalb der Familie weitergegeben wurden, gelangten nur wenige davon auf den ‚Markt‘, so dass es für alle nicht in hausbesitzende Familien geborenen Personen sehr schwierig wurde, selbst zu Hausbesitz zu gelangen.<sup>61</sup>

Trotz der hohen Arbeitsintensität war die Verarbeitung von Flachs im Vergleich zur Erzeugung anderer Agrarprodukte lange Zeit überaus profitabel. Die vergleichsweise sehr hohen Erträge pro Hektar machten auch die Bewirtschaftung kleiner Parzellen rentabel. Flachsanbau und -verarbeitung zählten daher zu den wenigen dynamischen Faktoren in einem vergleichsweise eher unflexiblen regionalen Agrarsystem, die auch für die landarme Bevölkerung begrenzte ökonomische Möglichkeiten eröffneten.

Der Flachsanbau und die zunehmende Praxis der Pacht neu gerodeten herrschaftlichen Bodens waren die beiden wichtigsten Ursachen einer nicht unbedeutenden Steigerung der Agrarproduktion in der Region. Während für die bäuerlichen Familienwirtschaften die kleinen Flachsparzellen eine wichtige Ergänzung ihrer Ökonomie bedeuteten, da sie über den Verkauf von Garn zusätzliches Geld in das Haushaltsbudget brachten, war die Flachsverarbeitung für die vielen landarmen Haushalte dagegen ein zentrales – und in vielen Fällen wohl das zentrale – ökonomische Standbein. Wichtige Einkommensmöglichkeiten boten sich für die landarme Bevölkerung der Region bis ins 20. Jahrhundert hinein außerdem in der forstwirtschaftlichen Lohnarbeit und in der teilweise ebenfalls betriebenen Holzverarbeitenden Hausindustrie (Schindelmachen, Herstellung landwirtschaftlicher Arbeitsgeräte und Ähnliches). Lohnarbeiten in den herrschaftlichen Wäldern als Holzfäller oder auch als Flößer waren besonders seit dem späten 17. Jahrhundert von großer und stetig zunehmender Bedeutung. Mit der steigenden Bedeutung der Forstwirtschaft wurden vom 17. bis ins 19. Jahrhundert zahlreiche Holzfällerdörfer im südlichen Böhmerwald gegründet, darunter auch das Dorf Nové Domky (Neuhäuseln) auf dem Gebiet der Pfarre Kapličky.<sup>62</sup> Außerdem hatten Haushalte, die nicht über ausreichend Land verfügten, um eine oder zwei Kühe über den Winter bringen zu können, bis ins 19. Jahrhundert die Erlaubnis, in den riesigen herrschaftlichen Wäldern Futtergras zu sammeln oder ihre Kühe weiden zu lassen. In zahlreichen deutschen Regionen dagegen war diese Praxis von den Grundherren deutlich früher untersagt worden.<sup>63</sup>

Auch die saisonale Arbeitsmigration war im südlichen Böhmerwald früh ein Bestandteil familialer Überlebensstrategien für die Unterschichten. Die Verbindung einer kleinen Landwirtschaft mit der Garnerzeugung und der Arbeitswanderung lässt sich hier bereits für das späte 18. Jahrhundert nachweisen. 1771 wurde an den Hofkriegsrat in Wien über den Budweiser Kreis berichtet: „Im Frühjahr gehen viele Familienväter in die Nachbarländer und kommen erst zu Allerheiligen oder Martini zurück.“<sup>64</sup> Die unterschiedlichen saisonalen Rhythmen von Spinnen und Arbeitsmigration förderten eine Kombination: Fand das Garnspinnen überwiegend im Winter statt, so hatten die wichtigsten Berufe der südböhmischen Migranten (Maurer, Ziegelarbeiter) ihren Schwerpunkt von Frühjahr bis Herbst.

Die Flachsverarbeitung dürfte überdies einen wesentlichen Einfluss auf die Muster der Besitzweitergabe in der Region ausgeübt haben. Flachsverarbeitung und Spinnen schufen die Möglichkeiten eines zwar nicht ausreichenden, aber doch permanenten Basiseinkommens für eine Familie. Eine Kombination dieser Aktivitäten mit einer Kleinlandwirtschaft bot die Perspektive eines weitgehend gesicherten Auskommens. Für zahlreiche bäuerliche Besitzer der Region bildete daher ein früher Rückzug auf das Ausgedinge eine attraktive Alternative zu einem mit zahlreichen Abgaben und Verpflichtungen behafteten Daseins als Bauer. Bäuerliche Besitzer wechselten oft als Paar und vergleichsweise früh ins Ausgedinge, lebten danach häufig in einem separaten Haus und betrieben weiter eine kleine Landwirtschaft. Meist hatten sie ein oder zwei Kühe und ein oder zwei Wiesen, teilweise auch einen kleinen Acker;

außerdem hielten sie oft Hühner. Viele der bäuerlichen Altenteiler verfügten über mehr Vieh als die Kleinhäusler der Region. Überwiegend hatten sie sich auch ein Feld zum Flachsanzbau zurückbehalten (insbesondere auf herrschaftlichen Pachtgründen).<sup>65</sup> Die Flachsverarbeitung und das Spinnen sicherten demnach nicht nur das Überleben der landarmen und landlosen Haushalte; sie trugen auch zur Etablierung zusätzlicher Altenteilerhaushalte bei.

## Schlussbemerkung

Die Flachsverarbeitung und das Garnspinnen lösten den bemerkenswerten sozialstrukturellen Wandel in der Pfarre während der Frühen Neuzeit – nämlich eine zahlenmäßig deutliche Zunahme sowohl der landarmen wie der landlosen Haushalte – nicht aus, sie förderten diesen aber wesentlich. Das Spinnen war nicht der Grund für die Entstehung zahlreicher neuer Haushalte und Häuser. Dadurch, dass es günstige Möglichkeiten eines Nebenerwerbs bot, trug es aber zu diesem Wandel bei. Gleichzeitig muss die Flachsverarbeitung allerdings auch als ein Element der Stabilität gesehen werden, denn sie verband den gesamten hausindustriellen Sektor der Region dauerhaft mit dem agrarischen Umfeld. Anders als in vielen Baumwolle verarbeitenden Textilregionen wurde diese regionale Gesellschaft nicht in eine industrielle transformiert. Da es den meisten regionalen Garnproduzenten kontinuierlich möglich war, ihren eigenen Flachs anzubauen, blieb die Arbeitsteilung gering. Eine vollständige Proletarisierung größerer Produzentengruppen fand nicht statt; im Gegenteil, durch die Möglichkeit, zusätzlich herrschaftliches Land zu pachten, wurde das agrarische Standbein der Garnproduzenten häufig noch gestärkt. Auch nach Beginn der Industrialisierung in Mitteleuropa behielt im südlichen Böhmerwald die Flachsverarbeitung für mehrere Tausend Familien die Funktion einer zusätzlichen ökonomischen Basis. Nachdem sowohl das Spinnen als auch die Leinenweberei mechanisiert worden waren, verkauften die Bauern der Region ihren Flachs direkt von den Feldern an die Textilfabriken. Die landarmen Haushalte dagegen kombinierten ihre Kleinlandwirtschaft nun verstärkt mit saisonaler Arbeitsmigration. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gehörten die südböhmischen Bezirke zu den Regionen innerhalb Böhmens mit den höchsten Anteilen an saisonaler Auswanderung.<sup>66</sup>

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Franklin Mendels, Proto-Industrialization: The First Phase of the Industrialization Process, in: *Journal of Economic History* 32 (1972), 241–261; Peter Kriedte u.a., *Industrialisierung vor der Industrialisierung: gewerbliche Warenproduktion auf dem Land in der Formationsperiode des Kapitalismus*, Göttingen 1977.
- 2 Obwohl einige Vertreter der Theorie der Proto-Industrialisierung, etwa Mendels selbst, die agrarische Kommerzialisierung als Folge der proto-industriellen Entwicklung in benachbarten Gebieten betonten, prägte das Bild einer stabilen, inflexiblen und nicht wachstumsorientierten vorindustriellen Landwirtschaft auch die Debatten zur Proto-Industrialisierung entscheidend. Besonders sichtbar ist dies bei allen Studien, die sich mit den Auswirkungen der Proto-Industrie auf Haushalt, Familie und Demographie beschäftigten. Vgl. dazu etwa die dichotome Konzeption von einem traditionellen „agrarischen demographischen Regime“ einerseits und einem neuen „proto-industriellen demographischen Regime“ andererseits bei Kriedte u.a., *Industrialisierung*, wie Anm. 1, 122–171.

- 3 Vgl. etwa Michael Kopsidis/Georg Fertig, Agrarwachstum und bäuerliche Ökonomie 1640–1880. Neuere Ansätze zwischen Entwicklungstheorie, historischer Anthropologie und Demographie, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 52 (2004), 11–22.
- 4 Vgl. dazu auch die kritischen Anmerkungen zur Debatte über dieses Konzept durch einen ihrer prominentesten ursprünglichen Vertreter: Jürgen Schlumbohm, ‚Proto-Industrialisierung‘ als forschungsstrategisches Konzept und als Epochenbegriff – eine Zwischenbilanz, in: Markus Cerman/Sheilagh C. Ogilvie (Hg.), Proto-Industrialisierung in Europa. Industrielles Gewerbe vor dem Fabrikzeitalter, Wien 1994, 23–33.
- 5 Státní oblastní archiv (im Folgenden: SOA) Třeboň, fond C Vyšší Brod, Pozemkové knihy č. 453, č. 464, č. 465, č. 475, č. 479, č. 480 und č. 553. In manchen Fällen nennen diese Quellen auch Informationen zu den wirtschaftlichen Aktivitäten der Hausbesitzer, und von mit diesen in Verbindung stehenden Personen.
- 6 Národní archiv Praha (Nationalarchiv Prag; im Folgenden: NA Praha), BR 2 (1654); BR 30 (1682); TK 684, fol. 43–67, 232, 234 (1713); TK 64 (1720–1725).
- 7 NA Praha, SM, R 109/45, Bech. 5; Archiv Kláštera Vyšší Brod (Archiv des Klosters Vyšší Brod), Kart. č. 219.
- 8 Josef Blau, Böhmerwälder Hausindustrie und Volkskunst, Bd. 2: Frauen-Hauswerk und Volkskunst, Prag 1918; Markus Cerman, Proto-industrielle Entwicklung in Österreich, in: Cerman/Ogilvie, Fabrikzeitalter, wie Anm. 4, 161–175; Rudolf Holbach, Frühformen von Verlag und Großbetrieb in der gewerblichen Produktion (13.–16. Jahrhundert), Stuttgart 1994, 177.
- 9 Jordan K. Markus, Oberplan, Plan de monte Vitkonis, Horní Plana, Plan: Historische, topographische und biographische Schilderungen, Wien 1883, 28.
- 10 Vgl. Günter Kleinhanns, Die geschichtliche Entwicklung der Mühlviertler Leinenweberei, in: Mühlviertler Heimatblätter 27 (1987), 3–13, hier 12. Zur Bedeutung der Leinenweberei auf der bayerischen Seite der Grenze siehe Karl Kreiner, Wirtschaftsleben im Bayerisch-Böhmischen Waldgebiete. Wirtschafts- und sozialstatistische Studien aus Bayerns nordöstlichen Gauen, Leipzig 1919.
- 11 Alfred Marks, Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Lande ob der Enns von den Anfängen bis in die Zeit Maria Theresias, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 95 (1950), 169–286, hier 220, 251; Carl Duftschmid, Physisch-medicinisch-topographische Schilderung des Mühlkreises im Lande ob der Enns, in: Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat vom 19. Juli 1820, 229–232.
- 12 Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden hier neue Siedlungen errichtet. Vgl. Hermann Zeitlhofer, Besitztransfer und sozialer Wandel in einer ländlichen Gesellschaft der Frühen Neuzeit. Das Beispiel der südböhmischen Pfarre Kapličky, 1640–1840, unveröffentlichte phil. Diss., Universität Wien 2001.
- 13 Thomas Gallistl, Heimatkunde des politischen Bezirkes Krumm- und Winterberg 1887, 29.
- 14 Kajetan Nennung, Materialien zu einer Topographie von Hohenfurth in Böhmen im Budweiser Kreis, in: Hesperus. Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser 26 (1820), 153–158, hier 154.
- 15 SOA Český Krumlov, C-84, Cech tkalců V. Brod, Spisy II/12.
- 16 Archiv Kláštera Vyšší Brod, kart. č. 405, 47/2.
- 17 Josef Schinko, Der Garnstreit der Kalschinger und Oberplaner Weber, in: Waldheimat 2 (1925), 170–172.
- 18 Nachweisbar ist das etwa für die Zeit um 1840. Vgl. Blau, Hausindustrie, wie Anm. 8, 65.
- 19 Petr Mužík, Obyvatelstvo města Domažlic v letech 1631–1830, in: Sborník archivních prací 36 (1986), 103–208.
- 20 Vgl. Thea Meinharter/Franz Ofner, Frühindustrielle Produktionsformen am Beispiel der Groß-Sieghartser Bandweberei, in: Andrea Komlosy (Hg.), Spinnen – Spulen – Weben: Leben und Arbeiten im Waldviertel und anderen ländlichen Textilregionen, Krems 1991, 91–107.
- 21 Blau, Hausindustrie, wie Anm. 8, 66.
- 22 Nennung, Materialien, wie Anm. 14, 155.
- 23 Nennung, Materialien, wie Anm. 14, 154.
- 24 Blau, Hausindustrie, wie Anm. 8.
- 25 Johann G. Sommer, Das Königreich Böhmen: statistisch-topographisch dargestellt, Bd. 9, Prag 1841, 174.
- 26 Archiv Kláštera Vyšší Brod, Kart. č. 397, 5/3.
- 27 Wolfgang Mager, Protoindustrialisierung und agrarisch-heimgewerbliche Verflechtung in Ravensberg während der Frühen Neuzeit, in: Geschichte und Gesellschaft 8 (1982), 435–474.
- 28 An neueren Überblicken zur Entwicklung der ‚Gutsherrschaft‘ in Böhmen vgl. Eduard Maur, Gutsherrschaft und „zweite Leibeigenschaft“ in Böhmen: Studien zur Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungsgeschichte (14.–18. Jahrhundert), Wien 2001, und Markus Cerman, Gutsherrschaft vor dem ‚Weißen Berg‘: Zur Verschärfung der Erbüntertätigkeit in Nordböhmen 1380 bis 1620, in: Jan Peters (Hg.), Gutsherrschaftsgesellschaften im europäischen Vergleich, Berlin 1997, 91–111.



- 29 Vgl. Hermann Zeitlhofer, Sozialer und demographischer Wandel im südböhmischen Kapličky 1640–1840: Eine Fallstudie zur Flexibilität traditionaler ländlicher Gesellschaften, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 52 (2004), 64–83.
- 30 Die Aufteilung in herrschaftliches Dominikalland und untertägliches Rustikalland wurde vom frühneuzeitlichen Staat überwacht. Dies war auch eine wichtige Ursache für die Anlage der drei ältesten böhmischen Steuerkataster. Das Rustikalland war dadurch unantastbar. In den Beilagen des Katasters von 1713 werden etwa umstrittene Zuordnungen und Parzellengrößen aufgelistet und mit den Angaben in den früheren Erhebungen abgeglichen.
- 31 Markus Cerman/Hermann Zeitlhofer (Hg.), *Soziale Strukturen in Böhmen. Ein regionaler Vergleich von Wirtschaft und Gesellschaft in Gutsherrschaften, 16.–19. Jahrhundert*, Wien 2002; Eduard Maur, *Das bäuerliche Erbrecht und die Erbschaftspraxis in Böhmen im 16. bis 18. Jahrhundert*, in: *Historická Demografie* 20 (1996), 93–118.
- 32 Quellen: ‚Ausweis über die Benutzung des Bodens. Steuergemeinde Schönfelden‘, 1827, NA Praha, SK 323; ‚Grundparzellenprotokoll der Steuergemeinde Muenichschlag‘, 1827, NA Praha, SK 221. Genauere Angaben liegen diesbezüglich nur für das gesamte Herrschaftsgebiet (hier lag der Anteil bei etwa 20 Prozent), nicht aber gesondert für die Pfarre vor. Diese Angaben sind nicht direkt auf Kapličky übertragbar, da in anderen, weniger waldreichen Teilen der Herrschaft der Anteil des dominikalen Eigenbesitzes deutlich geringer war.
- 33 Dennoch kamen in einigen wenigen Fällen Teilungen oder Abtrennungen von einzelnen Grundstücken vor. In zwei Fällen, die jeweils eine Mühle betrafen, wurden jeweils die ursprünglich eine Einheit bildenden Mühlen und das dazugehörige bäuerliche Anwesen in zwei Einheiten geteilt. In einem Fall aus den 1830er Jahren wurde in drei neue landwirtschaftliche Einheiten aufgeteilt. Dies geschah allerdings nicht im Zuge einer Besitzweitergabe, vielmehr musste der Eigentümer in Folge hoher Verschuldung zweimal große Teile seines Landbesitzes verkaufen.
- 34 Im zur Pfarre gehörigen kleinen Dorf Hodoň (Horuntschlag) wurde das Gemeindeland im Jahr 1869 unter den acht Land besitzenden Anwesen aufgeteilt, während die drei nur über marginalen Grundbesitz verfügenden Häuser leer ausgingen. Vgl. SOA Třeboň, fond C Vyšší Brod, PK č. 475.
- 35 Nicht völlig zu klären ist, in welchem Maß die unterbäuerlichen Hausbesitzer von Kapličky Zugang zur Dorf- allmende hatten. Aus der Region finden sich jedenfalls mehrere Hinweise dafür, dass sie zumindest begrenzte Nutzungsrechte hatten und nur landlose Inwohnerfamilien davon gänzlich ausgeschlossen blieben. Dies kann etwa aus der ‚Marktordnung‘ des nahe gelegenen Frymburk (Friedberg) abgeleitet werden. Vgl. Werner Stark, *Die Abhängigkeitsverhältnisse der gutsherrlichen Bauern Böhmens im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 164 (1952), 270–292, 348–373, 440–453, hier 372. Falls Inwohnern erlaubt wurde eine Kuh zu halten, mussten sie dafür extra zahlen, wie dies etwa im Falle des zur Herrschaft gehörigen Markortes Hořice (Höritz) der Fall war. Quelle: ‚Markordnung Höritz‘, 3. 6. 1720, Archiv Kláštera Vyšší Brod, Kart. č. 405, 46/3.
- 36 Vgl. Zeitlhofer, *Besitztransfer*, wie Anm. 12, 50 f.
- 37 Felix Anderegg, *Die landwirtschaftlichen Verhältnisse im Böhmerwalde*, Wien 1893, 31.
- 38 Blau, *Hausindustrie*, wie Anm. 8, 5; Anton Schacherl, *Der Flachsbaum und die Flachsverarbeitung im südlichen Böhmerwalde*, in: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 19 (1913), 105–117, hier 105; Stark, *Abhängigkeitsverhältnisse*, wie Anm. 35, 23.
- 39 Bei Äckern zweiter Klasse (von drei) bestand folgende Fruchtfolge: 1. Jahr: Roggen, 2. Jahr: 7/10 Hafer, 3/10 Kartoffel, 3. Jahr: 4/10 Flachs, 6/10 Brache. Lediglich bei Äckern 3. Güteklasse wurden zwei Zehntel der Brache mit Kartoffeln bebaut. Quelle: ‚Nachweisung der Endresultate des rectificirten Arbeits- und Natural-Aufwandes bei den Kulturgattungen der Gemeinde Muenichschlag‘, 30. 4. 1850, NA Praha, SK Duplikat 183, Nr. 31. Dies belegt, dass auch Flurzwang eine Änderung der Fruchtfolge zuließ.
- 40 Als regionales Fallbeispiel siehe etwa Jürgen Schlumbohm, *Lebensläufe, Familien, Höfe. Die Bauern und Heuerleute des Osnabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit, 1650–1860*, Göttingen 1994.
- 41 Da sie nicht Teil des Rustikallandes waren, wurden ‚Zinsreuter‘ im Kataster von 1713 nicht einzeln bei jedem Haus, sondern lediglich summarisch pro Dorf genannt.
- 42 Ab 1731 wurde ein separates Buch über die ausgegebenen ‚Zinsreuter‘ geführt: SOA Třeboň, fond C Vyšší Brod, PK č. 556 (1731–1869).
- 43 Bei 82 der 119 im Jahre 1840 existierenden Anwesen ist zumindest einmal während der Untersuchungsperiode die Nutzung eines herrschaftlichen Pachtgrundes nachweisbar.
- 44 1713 wurden bloß rund drei Hektar herrschaftlicher ‚Zinsreuter‘ mit Getreide bebaut. Berechnet nach: NA Praha, TK 684, fol. 43–67, fol. 232, fol. 234.

- 45 Dana Štefanová/Hermann Zeitlhofer, Alter und Generationenbeziehungen in Böhmen. Zum Ausgedinge in nord- und südböhmischen Dörfern in der Frühen Neuzeit, in: Josef Ehmer/Peter Gutschner (Hg.), *Das Alter im Spiel der Generationen. Historische und Sozialwissenschaftliche Beiträge*, Wien-Köln-Weimar 2000, 231–258.
- 46 NA Praha, TK Spisy 619, fol. 65.
- 47 NA Praha, TK Spisy 619, fol. 62–69; Nenning, *Materialien*, wie Anm. 14, 154. Ähnliches beschreibt auch: Jürgen Schlumbohm, *Seasonal Fluctuations and Social Division of Labour: Rural Linen Production in the Osnabrück and Bielefeld Regions and the Urban Woollen Industry in the Niederlausitz c. 1770–c. 1850*, in: Maxine Berg, u.a. (Hg.), *Manufacture in Town and Country Before the Factory*, Cambridge 1983, 92–123.
- 48 Marie Bayerl-Schwejda, *Das Weib im Böhmerwalde*, in: *Böhmerwald 2* (1900), 164–171, hier 166.
- 49 Blau, *Hausindustrie*, wie Anm. 8, 8.
- 50 Schacherl, *Flachsbau*, wie Anm. 38; Blau, *Hausindustrie*, wie Anm. 8, 11.
- 51 Arbeitstage mit Zugvieh sind hier nicht inkludiert. Quelle: ‚Nachweisung der Endresultate des rectificirten Arbeits- und Natural-Aufwandes bei den Kulturgattungen der Gemeinde Muenichschlag‘, 30. 4. 1850, NA Praha, SK Duplikat 183, Nr. 24.
- 52 Paul Praxl, *Der Dreiländerberg. Grenzland Bayern, Böhmen, Österreich, Grafenau 1979*, 74.
- 53 Vgl. dazu detailliert am Beispiel einer deutschen Leinenregion: Schlumbohm, *Fluctuations*, wie Anm. 47.
- 54 Schacherl, *Flachsbau*, wie Anm. 38.
- 55 Schacherl, *Flachsbau*, wie Anm. 38, 111; Markus, *Oberplan*, wie Anm. 9, 29–31.
- 56 Blau, *Hausindustrie*, wie Anm. 8, 45.
- 57 Schacherl, *Flachsbau*, wie Anm. 38, 11; Nenning, *Materialien*, wie Anm. 14, 154.
- 58 Hermann Zeitlhofer, *Ökonomische Vielfalt und soziale Differenzierung: Die Herrschaft Vyšší Brod im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Cerman/Zeitlhofer, *Soziale Strukturen*, wie Anm. 31, 15–28.
- 59 NA Praha, SM, R 109/45, Bech. 5.
- 60 Catastral-Schätzungs-Elaborat der Steuergemeinde Schönfelden, 1850, NA Praha, SK Dupl. 190, § 12; Catastral-Schätzungs-Elaborat der Steuergemeinde Muenichschlag, 1850, NA Praha, SK Dupl. 183, Nr. 26, § 12.
- 61 Hermann Zeitlhofer, *Land, family and the transmission of property in a rural society of South Bohemia, 1651–1840*, in: *Continuity and Change 22* (2007), 519–544.
- 62 In den benachbarten Herrschaften Český Krumlov, Vimperk (Winterberg) und Nové Hrady (Gratzen) war die Zahl der neu gegründeten Dörfer deutlich höher. Vgl. Valentin Schmidt, *Versuch einer Siedlungsgeschichte des Böhmerwaldes* (Schriften zu Gunsten des Böhmerwaldmuseums in Oberplan 2), Budweis 1923; Leopold Zeithammer, *Land und Leute des Böhmerwaldes, Winterberg 1896*, 104.
- 63 Vgl. dazu Werner Trossbach, *Bauern 1648–1806*, München 1993 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 19), 19. In der westlich von Vyšší Brod gelegenen Herrschaft Vimperk war es Mitte des 19. Jahrhunderts hunderten Inwohnerfamilien gestattet, gegen Bezahlung und versehen mit einem Berechtigungsschein, in den Wäldern der Gutsherrschaft Waldgras als Viehfutter zu sammeln. Bis in die 1840er Jahre war es Landarmen auch erlaubt gewesen, Kartoffeln und Roggen in den Wäldern der Herrschaft anzubauen. Vgl. Josef John, *Statistische und topographische Beschreibung der fürstlich Schwarzenberg'schen Herrschaft Winterberg*, Prag 1870, 37 f.
- 64 Zitiert nach Blau, *Hausindustrie*, wie Anm. 8, 7.
- 65 Zeitlhofer, *Wandel*, wie Anm. 29.
- 66 Josef Ehmer/Hermann Zeitlhofer, *Ländliche Migration in Böhmen vor dem Ersten Weltkrieg*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 53* (2005), 40–58.